

sie unweigerlich zur Höhle von Theimuras geleiten. Es war unnötig, dass Ertzel die Führung übernahm. Die Reisegeschwindigkeit war gedrosselt, sie wussten, dass Landogar sie erwartete. Hektik oder Eile waren nicht mehr angebracht. Außerdem war das Versteck des Elfen nicht mehr weit entfernt. Sebald belagerte den Zauberer schon den ganzen Vormittag mit seinen bohrenden Fragen. Der Herzog von Skjaervold wollte mehr über die Höhle von Theimuras wissen. Aus seinem Mund hatte die Gemeinschaft von diesem Ort erfahren, doch konnte der edle Krieger ihn nicht. Seine Unwissenheit machte ihm zu schaffen. Doch der alte Mann war an diesem Tag nicht sehr gut gelaunt, warum, wusste er selbst nicht. Endlich reichte es dem Zauberer, er wollte seinen lästigen Begleiter loswerden. Er gab die Antwort, auf die Sebald so gespannt war.

„Es ist ein alter Zufluchtsort der Hanven. Sie haben ihn im ersten Schicksalskrieg angelegt, als dies alles noch zu ihrem Reich gehörte. Von hier aus haben sie Etanar erbitterten Widerstand geleistet. Viele Pläne wurden dort von ihnen geschmiedet und ausgeführt. Lange Zeit stand Theimuras als Synonym für Unbeugsamkeit und Freiheitsliebe. Aber die Höhle wurde schließlich von Etanar eingenommen. Nach der Niederwerfung dieses Unholdes geriet der Ort in Vergessenheit. Wie so vieles.“ Der Zauberer klang sehr nachdenklich und betrübt. „Nur wenige wissen noch über ihn Bescheid.“

„Meinst du, Landogar kennt die Bedeutung der Höhle?“

„Da bin ich mir sicher. Er scheint seit unserem Abschied in Djurgarden viel an Weisheit gewonnen zu haben. Dass er uns gerade hier treffen will, ist kein Zufall. Es scheint mir, er habe diesen Ort mit Bedacht gewählt“, schloss der Zauberer.

Die Wächter schreckten auf, ein Pfeil zischte von einem höher gelegenen Ort auf sie herab. Nur knapp verfehlte er Eirik und blieb in dem mächtigen Stamm einer Ulme stecken. Sofort hielten die Freunde an und zogen ihre Waffen. Erschrocken blickten sie sich nach allen Seiten um. Plötzlich hörten sie eine Stimme von dem Hügel zu ihnen sprechen. Wegen des dichten Buschwerks und einiger grauer Steine, die sich dort befanden, konnten sie die Person nicht erkennen.

„Was wollt ihr hier?“, rief sie.

„Wir suchen nach einem Freund von uns. Sein Name ist Landogar“, entgegnete Eirik.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass du ein Freund dieses Mannes sein sollst.“

Der Ahrwaller wurde wütend über die Art, mit der ihm begegnet wurde.

Ertzel mischte sich in die Unterhaltung ein. „Aber ich denke, du weißt, dass ich ein Freund von Landogar bin, mein lieber Fragan!“

Hinter den Büschen trat der jüngere Sohn Argentaels hervor. Nun konnte die Gemeinschaft erkennen, wer ihnen so unhöflich begegnet war.

„Das ist wahr, Ertzel“, sprach er mit freundlicherer Stimme. „Verzeiht mir, aber ich kannte die Person nicht, die eure Vorhut bildet. Da wollte ich lieber sicher gehen!“

„Das kann ich gut verstehen“, antwortete der Zauberer lachend. „Es ist gut, dass du deine Aufgabe so ernst nimmst.“

„Kommt herauf, nehmt den Weg außen herum. Landogar erwartet euch bereits.“

Fragan verschwand auf dem Hügel, die Gemeinschaft setzte sich wieder in Bewegung. Nach einigen Schritten bog der Weg nach links und führte einen kleinen Anstieg hinauf. Oben angelangt erblickten sie vor sich einen großen Fels aus grauem Stein. Er war von Büschen und Sträuchern bewachsen, die ihn gut verdeckten. Ein kleiner freier Platz befand sich vor diesem Fels. Die Erhebung war ringsherum von kleineren Steinen und hohen Büschen umgeben, die den Blick auf den großen Fels von unten verwehrt hatten. Auf dem kleinen Plateau standen vier ungesattelte Pferde. Sofort erkannten die Freunde Wirbelwind, das treue Ross ihres Gefährten. Fragan, Brevelaer und Dunvel begrüßten die Gemeinschaft in ihrer Mitte. Die Unfreundlichkeit, mit der Fragan aufgewartet hatte, schien schon längst vergessen zu sein. Nur Eirik hatte sich über den Vorfall noch nicht ganz beruhigt, schließlich hatte der Pfeil ihn nur um ein kleines Stück verfehlt. Die vierzehn stiegen von ihren Pferden ab und liefen zu ihren Elfenfreunden. Die Freude über das Wiedersehen war groß. Endlich erkannten Dunvel und Fragan in Gaël ihren Vetter. Auch Madelon, Aieta und Eirik hießen sie herzlich willkommen. Ihnen fiel die Schönheit der beiden jungen Frauen auf, doch ließen sie es sich nicht anmerken.

Eirik bestürmte Fragan, denn die Aufregung des Ahrwallers hatte sich noch nicht ganz gelegt.

„Verfehlst du dein Ziel immer so?“

Fragan schüttelte seinen Kopf. „Ich habe mein Ziel nicht verfehlt.“

Eirik fiel die Kinnlade herunter, geschockt blickte er ihn an, denn der Prinz von Ahrwall erkannte, dass Fragan nicht auf ihn gezielt hatte.

„Wo ist Landogar?“, fragte Falk ungeduldig, nachdem die Begrüßung abgeschlossen war.

„Er ist in der Höhle“, sagte Brevelaer und bog einen Busch zur Seite. Dahinter verbarg sich die Öffnung der Höhle. Ein flackerndes Lagerfeuer ließ die Höhlenwände in einem warmen Rot erscheinen. Mit eingezogenen Köpfen traten die Freunde durch den engen Einlass. Nach kurzer Zeit hatten alle die große und geräumige Höhle betreten. Der Boden war mit Sand bestreut worden, um dem Fels die Härte zu nehmen. Einige kleinere Steine befanden sich in der Mitte um das Feuer. Der Schein der Flammen erhellte die gesamte Höhle. Einige Schritte von den Steinen entfernt lagen die Rucksäcke und Sättel der Elfen. Landogar hockte zusammengekauert auf einem der Steine, sein Rücken war der Gemeinschaft zugewandt. Er zitterte am ganzen Körper und schien von ihnen keine Notiz zu nehmen. Besorgnis ergriff die Herzen seiner Freunde, denn schlagartig erinnerten sie sich an den fiebrigen Elfen, um den sie nach der Vernichtung Zikkurats gebangt hatten. Madelon wurde bei dem Anblick des Elfen sehr betrübt. Er wirkte auf sie nicht so strahlend, wie sie es sich vorgestellt hatte. Brevelaer versuchte, seinen Freund aus den Gedanken zu reißen, doch Landogar reagierte nicht.

„Seit wann ist er in diesem Zustand?“, fragte Ertzel mitfühlend.

„Schon den ganzen Vormittag“, entgegnete Brevelaer erschüttert. „Vor einigen Tagen überkam ihn schon einmal solch ein Anfall. Aber dieser hielt nicht so lange an.“

Ertzel ging behutsam zu Landogar und legte die rechte Hand sanft auf dessen Schulter. Langsam beruhigte sich der Elf, sein Geist kehrte wieder zu ihm zurück.

„Was hast du gesehen?“

„Schreckliches“, flüsterte der Elf. „Es gehen schlimme Dinge vor in Sunlund.“

Ertzel ließ vorerst von seinem Freund ab, der sich wieder gefangen hatte. Landogar stand von seinem Platz auf und wandte sich seinen alten Gefährten zu. Er umarmte jeden von ihnen sehr innig. Neidhard war außer sich vor Freude, den Elfen nach so langer Zeit endlich wiederzusehen. Aber auch Sebald, Aldare und die anderen freuten sich nicht minder. Sie lachten und verbannten das Bild aus ihren Köpfen, das er ihnen eben noch geboten hatte. Er hieß Gaël und Aieta in dem Kreis der Wächter willkommen. Aieta war beeindruckt von der Erscheinung des Elfen.

„Sei beim nächsten Mal vorsichtiger, wenn du die Gemeinschaft anführst. Wir haben schon einen Prinzen verloren. Du solltest seinem Schicksal nach Möglichkeit nicht folgen“, beschwor Landogar Eirik.

Der erkannte die Mahnung und gelobte Besserung. Nun erblickte Landogar die Herrin von Naramsin. Madelon hatte seine Worte an Eirik ebenfalls verstanden. Sie wunderte sich, wie der Elf von dem Vorfall wissen konnte. So abwesend, wie er eben noch schien, konnte er es unmöglich mitbekommen haben. Die junge Frau war auch überrascht, dass der Elf nun so sicher und souverän wirkte, ganz anders als zuvor. An Landogar musste mehr dran sein, als es die Augen zu sehen vermochten. Madelon erhob ihren Kopf, sah ihm tief in die Augen und nahm seinen strahlenden Glanz wahr. Aus Landogars Augen sprach seine ganze Kraft, seine Weisheit, Stärke und Güte. Die junge Frau erschrak unweigerlich, als sie dies erkannte. Er war so strahlend, wie sie ihn sich vorgestellt hatte und übertraf ihre Erwartungen noch um einiges. Das Bild des zusammengekauerten Elfen verschwand rasch, doch behielt sie es in ihrem Herzen.

„Ich bin Madelon.“ Ihre Stimme stockte vor Aufregung, ihr Herz begann schnell zu schlagen und das Blut schoss ihr in den Kopf.

„Ich weiß.“

Es war das Einzige, das er ihr zu sagen hatte. Er wandte seinen Blick wieder ab und widmete sich seinen anderen Gästen. Auf seine Einladung hin ließen sich die Freunde auf dem Boden nieder. Landogar hingegen setzte sich wieder auf den Stein.

„Wir haben dich sehr vermisst“, sagte Aldare vorwurfsvoll.

„Wo bist du gewesen?“, wollte Neidhard wissen.

„Überall und nirgends. Es gab Dinge, die ich erledigen musste“, sprach Landogar und blickte in die Augen Ertzels.

Der Zauberer verstand die Worte des Elfen nur zu gut. Betroffenheit, aber auch Anerkennung sprach aus seinen Augen. Madelon beobachtete die beiden sehr genau und bekam jede einzelne Regung mit. Sie wurde nachdenklich, denn sie verstand, worauf Landogar hinauswollte.

„Warum bist du nicht zu unserer Vermählung erschienen?“

Außer einem bangen Blick erhielt Aldare keine Antwort von Landogar.

„Hast du Aletha gefunden?“, durchbrach Malvin die drückende Stille.

„Nein. Es scheint mir, als ob ich immer einen Schritt zu spät sei.“

Für einen kurzen Moment wurde es wieder still.

„Vor zwei Tagen ließ mir Ulano eine Nachricht zukommen“, sprach der Elf weiter. „Aletha wolle mich treffen, besagte diese Nachricht. Ich sollte den Ort dafür auswählen. Meine Wahl fiel auf diese Höhle. In Kürze wird sie hier erscheinen und meine endlose Suche beendet sein.“

„Wirst du trotzdem mit uns nach Sunlund kommen?“, fragte Anselm.

„Natürlich, denn die Freiheit Arimonts steht auf dem Spiel.“

Falk war sehr nachdenklich. „Halmeria wollte sich auch mit Aletha treffen. Sie hatte von ihrer Schwester ebenfalls eine Nachricht erhalten. Aber der Treffpunkt war irgendwo in Ahrwall. Wie sollte Aletha so schnell hierher kommen?“

„Ich weiß es nicht, aber weshalb sollte mich Ulano belügen?“

„Vielleicht ist eine dieser beiden Personen der Hexenmeister.“

Aietas Bemerkung löste einen Sturm der Entrüstung aus. Der überwiegende Teil der Gefährten schob diese Vorstellung weit von sich. Als sie sich wieder beruhigt hatten, erhob Gaël seine Stimme.

„Das Verschwinden von Aletha ist doch schon seltsam. Es wäre doch möglich, dass sie mit dem Hexenmeister im Bunde steht?“

Landogar stieg die Zornesröte ins Gesicht. „Behalte deine Verleumdungen für dich, elende Schlange. Stelle die Reinheit und Güte von Alethas Herz niemals in Abrede. Eher bist du mit dem Hexenmeister im Bunde als sie.“

Madelon gefiel die Vehemenz, mit der Landogar die Ehre von Aletha verteidigte. Aber es machte sie auch traurig, denn sie erkannte die Zuneigung, die er für die Elfin empfand.

„Du bist blind vor Liebe“, erwehrte sich Gaël der Anfeindungen. „Ziehe die Möglichkeit nur für einen Augenblick in Betracht.“

„Niemals“, beendete Landogar die Unterhaltung.

„Willst du wirklich hier auf Aletha warten?“, fragte Aldare einfühlsam.

„Ich gebe ihr noch bis morgen Zeit“, sagte Landogar schweren Herzens.

„Die Zeit drängt, denn es steht nicht gut um Sunlund. Ich werde meinen Schwur, den ich mit euch geleistet habe, nicht brechen.“

„Was geht in Sunlund vor?“, fragte Ertzel.

„Es überrascht mich, dass du nicht Bescheid weißt“, entgegnete der Elf verwundert.

Der Zauberer fühlte sich ertappt und versank in betretenes Schweigen.

„Nun gut, ich will euch aufklären. Vor langer Zeit sind uns schon einmal Gerüchte über einen Hexenmeister in Sunlund begegnet, wisst ihr noch?“ Die Gefährten nickten. „Nun, im vergangenen Jahr sind diese Gerüchte lauter geworden. Der Hexenmeister streut im ganzen Reich Lügen, um dem Kaiser zu schaden. Es gelingt ihm auch zusehends. Viele Untertanen haben sich bereits von Fides abgewandt und folgen dem Hexer. Er hat eine riesige Armee unter seinem Befehl, zu der auch dunkle Kreaturen gehören. Bald wird er das

Reich in einen blutigen Krieg stürzen. Viel Hoffnung gibt es nicht für einen erfolgreichen Kampf, die Getreuen des Kaisers sind rar gesät. Außer Dorian und Achmadulina sind nur wenige Gebiete nicht auf die Lügen des Hexenmeisters hereingefallen. Da Dorian und Achmadulina aber seit jeher dem Kaiser nicht zugetan sind, hat er nur eine kleine Schar um sich. Die Unterstützung der beiden Reiche wäre in diesem Krieg immens wichtig. Wir müssen die Herrscher dieser beiden Regionen davon überzeugen, dem Kaiser zu folgen, um ihren eigenen Untergang zu verhindern. Der König von Achmadulina hat sich bereits mit dem Kaiser getroffen und über einen möglichen Beistand verhandelt. Zu allem Überfluss steht ein Angriff auf Achmadulina bevor, denn der Hexenmeister weiß um dieses Ersuchen. Er hat eine große Streitmacht ausgesandt, die den Stadtstaat zügig vernichten soll. Das Heer besteht aus Smerdis und anderen Kreaturen. Ich bin mir nicht sicher, aber es könnten Shekhar sein. Wir sollten morgen nach Achmadulina aufbrechen, der König wird unsere Hilfe sehr nötig haben.“

Verwirrung griff unter den Wächtern um sich, denn sie wussten nicht, woher ihr Freund all das in Erfahrung gebracht hatte.

„Sag uns, woher bist du darüber so gut informiert?“, fragte Modorok, um das Geheimnis zu lüften.

„Ich habe es erst vor kurzem gesehen“, erklärte der Elf.

Jetzt begriffen die Freunde erst: Der zitternde Landogar hatte diese Vision. Ihre Zweifel verfliegen und sie stimmten dem Plan des Elfen zu. Madelon fing an, Landogar von ganzem Herzen zu bewundern. Sie erkannte die Weisheit, die in ihm steckte. Ertzel war dankbar für die Ausführungen des Elfen, seine Worte hatten allen klar gemacht, dass im Norden eine ernstzunehmende Bedrohung heraufzog. Die Gruppe beschloss, am nächsten Tag nach Achmadulina aufzubrechen und sich der Herausforderung zu stellen.

Fragan verließ wieder die Höhle, um sich dem Wachdienst zu widmen. Die restliche Gemeinschaft blieb zurück. Viele Unterhaltungen führten sie über die alten Zeiten, dabei gedachten sie auch Wiborgs, der in ihren Herzen immer bei ihnen war. Landogar hegte die Hoffnung, dass Aletha bald auftauchen und sein Leid gemildert würde. Er saß teilnahmslos auf dem Stein, während sich die Freunde angeregt unterhielten. Madelon beobachtete den Elfen sehr genau, ihre Blicke ruhten auf ihm. Landogar bemerkte dies und hob seinen Kopf. Mit seinen kräftigen Augen erwiderte er Madelons Blicke. Die junge Frau erschrak und schenkte ihm ein sanftes Lächeln, um ihre Augen kurz

darauf hastig zu Boden zu lenken. Landogar betrachtete nun seinerseits die Herrin von Naramsin genauer. Es bereitete Madelon Unbehagen, denn sie spürte die Musterung durch den Elfen. Nach einiger Zeit wandte er seine Augen von ihr ab.

Der Tag war langsam verstrichen und die Nacht senkte sich über die Höhle von Theimuras. Der Mond stand leuchtend am Himmel, flankiert von der Pracht der Sterne. Fragan hielt noch immer Wache. Seine Augen waren scharf, nichts konnte ihm entgehen. Plötzlich erfasste ihn Anspannung, denn er hatte etwas bemerkt. Ein paar schwarze Gestalten schlichen den Weg entlang, den die vierzehn vor einigen Stunden gekommen waren. Fragan zögerte nicht lange, sondern lief schnell zur Höhle.

„Da draußen ist irgendetwas“, warf er mit gedämpfter Stimme in den Raum.

Sofort verstummten die Unterhaltungen und hektisches Treiben stellte sich ein. Landogar ergriff Köcher und Bogen. Er lief auf die Erhebung hinaus, seine Freunde folgten ihm. Vorsichtig spähten sie durch die Nacht. Fragan zeigte ihnen die Stelle, wo er seine Beobachtung gemacht hatte. Nun sahen sie es auch, schwarze Umrisse von bewaffneten Gestalten zeichneten sich leicht im Mondlicht ab.

„Smerdis“, flüsterte Landogar erschrocken.

„Sie scheinen die Höhle zu suchen“, bemerkte Sebald.

Das helle Mondlicht gab die Gestalten preis. Für alle waren sie deutlich als Smerdis zu erkennen, es mussten zwanzig dieser Kreaturen sein. Sie trugen die Rüstungen, die Landogar und seinen Freunden schon in Eudokia aufgefallen waren. Der Elf nahm seinen Bogen in die Hand und setzte einen Pfeil auf die Sehne. Madelon wie auch den anderen neuen Mitgliedern der Wächter fiel das Licht, das vom Bogen ausging, sofort auf. Es blitzte hell, als Landogar das Leintuch von ihm herunternahm.

„Elfenzauber“, hauchte Egmont den Neuen zu.

„Es ist ein besonderer Bogen, der einst dem großen Elfenkönig gehörte und als Symbol der Freiheit mit gleißendem Licht dem Bösen entgegengestellt wurde“, führte Ertzel zur Erklärung an.

„Wie ist Landogar an diesen Bogen gekommen?“, fragte Aieta leise.

„Er entstammt der Linie der großen Elfenkönige.“

Verwundert blickten Eirik und Aieta zu Landogar. Sie hatten keine Ahnung gehabt, von welcher hohen Abstammung der Elf war.